„Der Courier"
ist die führende Zeitung für die deutsch sprechenden Canadier.
Erscheint jeden Mittwoch.
Bezugspreis:
für Canada $2.00
für Ausland $3.50

Der Courier

Organ der deutschsprechenden Canadier.

"The Courier"
is the leading Canadian Paper in the German language.
Issued every Wednesday
Subscription price:
in Canada $2.00
to foreign countries .. $3.50
Offices and printing plant:
1835 Halifax Street, Regina

22. Jahrgang. 12 Seiten. Regina, Sask., Mittwoch, den 9. Januar 1929. 12 Seiten. Nummer 10.

Das Deutschtum in Canada

Dr. Wagner, Hamburg, bezeichnet Pflege des Deutschtums in Canada als eine lohnende und keineswegs aussichtslose Aufgabe.

Das deutsche Erbe hat Canada eine wesentliche „Mitgift" zu liefern.

Die Bedeutung der höheren Lehranstalten.

Herr Pastor Dr. Wagner, der Leiter der evangelischen Auswanderermission in Hamburg, Deutschland, hat bekanntlich im Laufe des Sommers Canada bereist. Einige Artikel aus seiner Feder, in denen er seine Reiseeindrücke niedergelegt hat, haben wir unseren Lesern bereits durch den „Courier" unterbreitet. Ein großer Aufsatz von dem nämlichen Verfasser ist nun unter dem Titel „Eine Reise durch Canada" in der Zeitschrift „Der deutsche Auswanderer", Berlin N. 24, erschienen. Herr Pastor Dr. Wag-Wagner beweist darin, daß er mit einer vorzüglichen Beobachtungsgabe ausgerüstet, ist und infolgedessen sich ein ziemlich genaues und zutreffendes Bild von Canada gemacht hat.

Aus dem letztgenannten Aufsatz möchten wir einen Abschnitt, der „Das Deutschtum in Canada" behandelt, auszugsweise wiedergeben. Es heißt dort u.a.:

„In Canada hat sich, besonders in den Westprovinzen, ein gut Stück Deutschtum erhalten, und **die weitere Pflege dieses Deutschtums ist eine lohnende und keineswegs aussichtslose Aufgabe.** Es muß freilich zugegeben werden, daß überall da, wo das Deutsche in Gemeinden ausschließlich gepflegt wird, daß überall da, wo eine bewußte Abschließung gegen die englische Sprache aufrecht erhalten wird, das Deutschtum nichts anderes als eine neben dem Strom des eigentlichen canadischen Lebens stehende Insel ist, ein, auf's Ganze gesehen, bedeutungslose Enklave ist. Nicht das kann die Aufgabe sein, diese Enklave als Enklave zu bewahren, sondern vielmehr auf dem Boden des bestehenden Deutschtums in geschlossenen deutschen Siedlungen Menschen heranzubilden, die den Schatz der deutschen Kultur in sich tragen und, ausgerüstet mit diesem Reichtum, mitbauen können an dem Aufbau einer neuen canadischen Kultur, die in Westcanada sicher keinen ausgesprochenen britischen, sondern vielmehr einen amerikanischen Typus tragen wird, der aus einem Menschentum besteht, das zwar englisch spricht, aber in sich die Bestandteile der nordwestlichen Völker Europas zu einer neuen germanisch bestimmten Kultur zu verarbeiten hat. Dabei hat das deutsche Erbe eine wesentliche Mitgift zu liefern. Je mehr die deutschen Gemeinden, die bisher in der ersten Generation um die elementarsten Lebensnotwendigkeiten zu ringen hatten, diese Aufgabe erkennen und dafür reif und frei werden, je mehr wird der deutsche Einschlag in der canadischen Kultur zur Geltung kommen.

„Der Prozeß des Uebergangs aus der rein deutschen Kultur in deutschen Enklaven zu der bezeichneten Stellung deutscher Elemente im Gesamtleben Westcanadas braucht nicht künstlich beschleunigt zu werden. Er vollzieht sich von selbst. Daneben bleibt die Aufgabe, das, was an Deutschtum vorhanden ist, zu pflegen. Hier leisten die deutschen Vereine und die deutschen Zeitungen, besonders aber die Kirchen aller Konfessionen eine dankenswerte Arbeit. In den lutherischen Gemeinden, die weit über die Hälfte der Deutschen Westcanadas erfassen, wird noch überall deutsch gepredigt. Sonntagsschulen und Sonnabendunterricht durch Pastoren, hier und da auch regelrechte Sommerschulen in den Sommerferien, suchen das Deutsche in der jungen Generation zu erhalten. Eine besondere Aufmerksamkeit sollte den höheren Lehranstalten, den von der Kirche eingerichteten Colleges und Seminaren, wo Lehrer und Pastoren und andere Führer des Volkes gebildet werden, zugewendet werden. Durch Lieferung von deutscher Literatur an diese Institute und durch Einrichtung von Pflegestellen für Kinder deutsch-canadischer Eltern an deutschen Schulen und Universitäten könnte dem Einfluß des Deutschtums in Canada ein wesentlicher Vorschub geleistet werden. Das ist deshalb umso nötiger, weil des Deutschtums in Canada ein we- diejenigen deutschen Einwanderer, die den Grundstock der deutsch-canadischen Bevölkerung bilden, meist aus ganz einfachen Verhältnissen kommen ...

„Auf eine Schwierigkeit, die für die Geltendmachung des deutschen Einflusses in Canada besteht, sei noch hingewiesen: Das ist neben der konfessionellen und weltanschaulichen Zersplitterung die Verschiedenartigkeit der Herkunftsgebiete der deutschen Einwanderer ... Nur wenn es gelingt, alle Elemente auf dem Boden einer deutsch-canadischen Kultur zu einer Einheit zu verbinden und zur gegenseitigen Ergänzung zu führen, wird der Einfluß des Deutschtums größer werden als bisher."

Ohne Zweifel sind in diesen wenigen Zeilen wertvolle Gedanken ausgesprochen, die eines tieferen Ueberdenkens und einer Erörterung in unseren deutschen Kreisen wert sind.

Der bescheidene österreichische Präsident

Lehnt glänzendes Palais als Amtswohnung ab.

Will sich mit bürgerlicher Wohnung zufriedengeben.

Wien. — Es fällt schwer, für den neuen Präsidenten der Republik Oesterreich, Wilhelm Miklas, eine passende Amtswohnung zu finden, weil er, der einst ein schlichter Lehrer war und mit 11 Kindern gesegnet ist, nicht in einem Palast hausen möchte.

Seitdem er vor vier Wochen zum Nachfolger des Präsidenten Hainisch erwählt worden ist, zerbricht sich die österreichische Regierung den Kopf darüber, wo sie das neue Landesoberhaupt unterbringen soll, gerade weil Wilhelm Miklas ein so bescheidener und anspruchsloser Mensch ist.

Man hat ihm das glänzende Palais angeboten, das einst Prinz Eugen von Savoyen erbaut hat und das unter Brüdern seine fünf Millionen Dollars wert ist, das Palais, das der Erzherzog Franz Ferdinand bewohnte, dessen Ermordung den Weltkrieg entflammte. Man hat Miklas zugeredet, das Schloß zu bewohnen, welches die Kaiserin Maria Theresia erbaute, oder eine Zimmerflucht im Stadtschloß des verstorbenen Kaisers Franz Joseph. Er hat all das mit der Begründung abgelehnt, daß er nur eine ganz gewöhnliche Bürgerwohnung für sich und seine zahlreiche Familie gebrauchen könne; denn wie solle er sonst mit seinem Gehalt auskommen, das nur ein Zwölftel von den $75,000 ist, welche der Präsident der Ver. Staaten bezieht.

Abgesehen davon, daß seine Bezüge für die Instandhaltung einer Amtswohnung in einem Palast nicht ausreichen würden, hat Präsident Miklas auch als Christlich-Sozialer das Gefühl, daß es ihm nicht geziemen würde, so großen Aufwand zu treiben.

Milliardenprozeß eines Habsburgers

Erzherzog Albrecht, Ungarns Thronanwärter, klagt vor Internationalem Gerichtshof.

Fordert Rückgabe beschlagnahmten Eigentums.

Budapest. — Beim Ständigen Internationalen Gerichtshof in Haag ist gegen die Regierungen Italiens, Rumäniens und der Tschechoslowakei eine Klage auf Herausgabe von früherem Besitz des vormaligen österreichischen Erzherzogs Friedrich, der der reichste der Habsburger war, eingereicht. Es handelt sich um Eigentum im Werte von einer Milliarde Dollars.

Der Prozeß ist im Namen des Erzherzogs Friedrich, der während des Krieges im österreichischen Heere Generalfeldzeugmeister war, von dessen Sohn, dem Erzherzog Albrecht, dem Prätendenten auf den Thron Ungarns, angestrengt worden.

Das Eigentum, um dessen Zurückerstattung an den Erzherzog Friedrich der Rechtsstreit ausgefochten werden wird, besteht aus Palästen, Landschlössern, Villen, Großgrundbesitz, Antiken, Gemälden, Möbeln, Juwelen und Gold und Silbergegenständen, die in Gegenden liegen, welche unter den Friedensverträgen an Italien, Südslawien, Rumänien und die Tschechoslowakei fielen und von der Regierung dieser Länder unter Berufung auf die Friedensverträge einfach beschlagnahmt wurden.

Das Streitobjekt ist, glaubt man, das größte, um das sich je vor europäischen Gerichten ein Prozeß gedreht hat. Gewinnt der Kläger den Prozeß, dann wird der Erzherzog Friedrich wieder der reichste unter den Angehörigen der abgesetzten und noch regierenden Herrscherhäuser Europas.

Südslawien hat sich bereits geweigert den Prozeß anzuerkennen und sich beiden Verhandlungen durch einen Rechtsbeistand vertreten zu lassen. Die Belgrader Regierung bestreitet dem Haager Weltgericht die Kompetenz für einen solchen Prozeß; sie behauptet, der Rechtsstatus des Streitobjekts sei in den Friedensverträgen von Neuilly und St. Germain bereits endgültig entschieden worden.

Neger auf Scheiterhaufen verbrannt.

Gräßliches Beispiel amerikanischer Lynchjustiz.

Romd, Miss. — Charley Shepherd, ein Neger, der vor einigen Tagen den Sergeanten Duvall der Straffarm bei Parchman des Strafgefängnisses ermordete und dessen 18jährige Tochter Ruth entführte, wurde auf einem großen Scheiterhaufen in hiesiger Nähe verbrannt.

Nachdem er verstümmelt und mehrfach durch Schüsse verletzt worden war, wurde der Neger von der Menge von einigen hundert Männern auf den Scheiterhaufen gelegt, mit Gasolin übergossen und angezündet.

John Osborne, ein Korrespondent der Assoziierten Presse, der als erster Zeitungsmann die Szene erreichte, erklärte, daß der Neger etwa gegen 8 Uhr abends gelyncht worden sei. Die Tat ereignete sich nur etwa 25 Fuß vor einer öffentlichen Landstraße, und als Osborne eine Stunde später eintraf, lag die Leiche des Negers noch auf dem Feuer und die Menge erklärte ihm, daß sie dort bleiben würde.

Der Neger, so wurde ihm weiter mitgeteilt, hätte eingestanden, Duval ermordet und seine Tochter entführt zu haben. Er habe dabei zwei andere Negerstrafgefangene von jeder Beteiligung an der Tat freigesprochen, für die man sie ebenfalls in Verdacht hatte.

Shepherd war von der Menschenmenge ergriffen worden, kurz nachdem er sich in der Nähe von Cleveland, Miss., ergeben hatte und zur Polizei überführt werden sollte.

Ueber 2,000 Mann, Polizei, Freiwillige und Miliztruppen, hatten nach Shepherd seit Freitagmorgen gesucht, als Frau Duvall die Leiche ihres Mannes und die Entführung ihrer Tochter entdeckt hatte.

Als Fräulein Duvall dann am Sonnabend aufgefunden wurde und erklärte, sie sei von dem Neger mißhandelt worden, wurden die Bemühungen, ihn zu finden, verdoppelt.

Hochwasser in Italien.

Rom. — Andauernder Regen in den Ebenen und Schneefall in den Bergen haben Ueberschwemmungen in den Tälern der Flüsse Ar. Po und Tevare verursacht. Der Bahnverkehr zwischen Florenz und Bologna ist durch Schneefall am Porretts-Paß aufgehalten. Der durchschnittliche Schneefall war 2 Fuß und in den Alpenpässen noch größer.

Die Landstraße zwischen Rom und Ostia ist durch Hochwasser unwegsam gemacht. Ein Erdrutsch von 150 Fuß Breite hat die Landstraße zwischen Empoli und Castel Florentino nahe Florenz gesperrt. Der Fluß Tiber ist über seine Ufer getreten, sodaß Rom an einigen Stellen der berühmten Stadt Venedig ähnelt.

Moderne chines. Armee geplant.

Nanking. — Chiang Kai Shek, der Präsident der nationalistischen Regierung Chinas, drückte in einer Konferenz zum Studium des Problems der Auflösung der Bürgerkriegsarmeen die Hoffnung aus, daß die militärischen Führer des Landes die Entscheidungen der Konferenz annehmen würden, selbst wenn sie durch die Ausführung persönliche Verluste zu erleiden haben sollten.

Der Präsident führte aus, daß die Welt noch nicht entwaffnet sei und daß es daher für China notwendig sei, eine ausreichende Rüstung zu seiner Verteidigung zu unterhalten. Nach den von ihm dargelegten Plänen hofft die Regierung Chinas innerhalb der nächsten 15 Jahre erstklassige Land-, See- und Luftstreitkräfte organisiert zu haben.

Afghanische Rebellen besiegt.

Pesahwar, Indien. — Eingetroffene Nachrichten melden, daß König Aman Ullah von Afghanistan einen Sieg über die Rebellen in der Nachbarschaft von Kabul feiert und Geschenke an seine Soldaten verteilt. Die Truppen der Garnison der Hauptstadt erhielten einen Sold für zwei Monate als Zuschuß und die Löhnung der Leibwache des Königs wurde von 14 auf 20 Rupien erhöht.

Wegen der schweren Kälte, die derzeit in der Kabul-Gegend herrscht, wird eine erneute Zusammenrottung von Rebellen bis zum nächsten Frühjahr für unwahrscheinlich oder unmöglich gehalten. In der Nähe von Jelalabad aber ist kein Schnee gefallen und die aufständigen Shinwaris stehen noch vor der Stadt.

Neujahrsausschreitungen in Budapest

Budapest. — Die Polizei gab bekannt, daß während der überlauten Neujahrsfeier, der wüstesten seit dem Kriege, über 40 Personen verletzt wurden. Allein 21 Personen erhielten Stichwunden, unter ihnen ein Polizeiinspektor, welcher 5 angetrunkenen Burschen wegen ihres vorlauten Benehmens eine Rüge erteilt hatte. Zwei Bürger, welche ihm zu Hilfe eilten, erhielten Stichwunden.

Wie von der Polizei behauptet wird, haben sich fast in allen Städten Ungarns während der Neujahrsfeier derartige Ausschreitungen mit Körperverletzungen abgespielt.

56 Leute bei Stürmen in Japan getötet.

Tokio. — Stürme an der Hondoküste zerstörten mehrere hundert Häuser und nach den bisherigen Ermittelungen wurden 56 Leute getötet und viele verletzt. Der hiesigen Eisenbahndirektion wird berichtet, daß wenigstens zwanzig Dörfer im Küstengebiet überschwemmt sind.

Hindenburg fordert Freiheit für das deutsche Volk

Ansprache vor dem gesamten diplomatischen Corps.

Kanzler Müller unterstützt nachdrücklich Hindenburgs Appell.

Berlin. — Deutschland ist noch im Zustand der Ungewißheit hinsichtlich der Erfüllung seiner berechtigten Erwartungen für friedlichen Fortschritt und gleiche Rechte, erklärte Reichspräsident von Hindenburg beim Neujahrsempfang der Mitglieder des diplomatischen Korps, die unter Führung ihres Doyen, des päpstlichen Nuntius Mgr. Pacelli, im Präsidenten-Palais an der Wilhelmstraße vorsprachen, um die Neujahrsglückwünsche ihrer Regierungen zu überbringen.

Der päpstliche Nuntius als Wortführer erwähnte in seiner Ansprache die Tatsache, daß Deutschland den Kelloggpakt für Verfemung des Krieges als Werkzeug nationaler Politik unterzeichnet hat, und weiter sprach er die Hoffnung aus, daß das neue Jahr eine glückliche Lösung der wichtigen Probleme, von denen Europas Ruhe abhänge, bringen möge.

Hieran anknüpfend erwiderte Hindenbur: „Ein solches Geschehnis würde einen Meilenstein bilden auf dem hellen und gedeihlichen Wege zum allgemeinen Frieden und zur brüderlichen Einigkeit der ganzen Menschheit. Bei Beginn des neuen Jahres wird es von dem deutschen Volke sehr bitter empfunden, daß ein großer Teil ihres Landes noch der Freiheit ermangelt, die wir als göttliches und menschliches Recht beanspruchen. Deutschland hat auf Wiederherstellung dieser Rechte schon lange gehofft.

„Trotz unserer schweren Enttäuschung sehen wir dennoch die Zeit entgegen, die uns volle Selbstbestimmung wiederbringen wird. Wir wagen zu hoffen, daß dies im Laufe des neuen Jahres geschehen wird. Ideale des Friedens sowie Verständigung und Fortschritt der Menschheit können nur von freien Völkern entwickelt werden.

„Der Kelloggpakt zielt auf Lösung noch bestehender Probleme zwischen den Nationen hin auf einer Grundlage, welche die individuelle Stärke unbeachtet läßt und nur das Prinzip der Gerechtigkeit befolgt, um dadurch der Welt eine Bürgschaft für dauernden Frieden zu geben."

Reichskanzler Hermann Müller, der der die Neujahrsglückwünsche des Kabinetts überbrachte, erklärte in seiner Ansprache an den Reichspräsidenten, seine Regierung verbürge sich, unaufhörlich weiter zu arbeiten, „bis der Rhein, die Saar und die Pfalz von dem Fremdjoch befreit sind."

„Die bevorstehende Nachprüfung der Reparationen ist für Deutschland eine Frage von entscheidender Wichtigkeit, und wir hoffen, daß die Sachverständigen, welche die Reparations-Frage erwägen werden, eine Lösung zu Wege bringen können, um dadurch die Nationen, die am Weltkrieg beteiligt waren, einer völligen Liquidierung der Kosten jenes Konflikts näher zu bringen. Nur nach Lösung dieses gewaltigen Problems können die seit dem Kriege noch übrig gebliebenen gespannten Beziehungen beseitigt und eine Aera wirklich vertrauensvoller Beziehungen zwischen uns und allen unseren Nachbarn ermöglicht werden. Wenn dies nicht erreicht wird, können keine Grundlagen für einen wirklichen und dauernden Frieden gelegt werden."

Zum Neujahrsempfang waren erschienen die Mitglieder des diplomatischen Korps, das gesamte Reichskabinett, Mitglieder des Reichsrats und des Reichstags, ferner die Chfs der Reichswehr und Flotte, die leitenden Beamten der Reichs-Eisenbahngesellschaft und der Reichsbank und hohe Beamte der preußischen Staatsregierung. Mit jedem der Anwesenden tauschte der Reichspräsident Neujahrsglückwünsche aus und für jeden der Gäste hatte er ein freundliches Wort.

Aufsehenerregender Reparationsbericht Gilberts

Schildert mit übertriebenem Optimismus die deutsche Wirtschaftslage.

Lebhafter Widerspruch in deutschen amtlichen Kreisen.

Berlin. — Seymour Parker Gilbert, Generalagent für Reparationen, hebt in seinem Bericht über die Reparationszahlungen besonders hervor, daß er absolutes Vertrauen in Deutschlands gesunde Wirtschaftslage setze.

Der Bericht entwirft ein sehr schmeichelhaftes Bild vom gesamten Wirtschaftsleben Deutschlands und ganz besonders bezieht sich Gilbert auf Deutschlands pünktliche Zahlungen aller Summen, welche auf das Reparationskonto entfallen. Er bezeichnete das deutsche Wirtschaftsleben als das Produkt deutscher Wissenschaft, deutschen Fleißes und deutscher Arbeit und daß es ernstlich bestrebt sei, den Forderungen seiner Gläubiger pünktlich gerecht zu werden. Gilbert wiederholt indessen in seinem Bericht auch frühere Angriffe, die besagen, daß Deutschland zu viel verausgabe und in seinen Anleihen vereinzelt zu weit gehe, sowohl was einzelne Staaten als auch einzelne Gemeinden anbelange; fügt dieser Kritik aber sofort wieder hinzu, daß es vom Standpunkt der öffentlichen Finanzen aus betrachtet, während der vier Jahre Reparationszahlungen sehr erfreulich gewirkt habe, bei einer Herabsetzung der Steuern die große Produktivität des Landes zu betrachten.

Mit Bezug auf die Zahlung der jetzt fälligen Reparationssumme ist in dem Bericht ausgeführt, es könne kaum einem Zweifel unterliegen, daß Deutschland auch diese Zahlung mit der gleichen Promtheit leisten werde, wie die vorhergehenden und das Reich vollauf in der Lage sei, diese Zahlung dem Plan entsprechend zu leisten.

Die Reichsmark, heißt es in dem Bericht, weiter, entspricht allen Anforderungen einer dauernden Stabilität und die Goldreserve der Reichsbank soll einen höheren Stand erreicht haben, als je zuvor. Diese Tatsache zeigt sich auch darin, daß die deutsche Produktion und der deutsche Handel sowohl, als auch die Kreditverhältnisse eine Festigkeit angenommen haben, die nach dem Kriege bislang noch nicht erreicht war.

Die deutschen Geschäftsverhältnisse haben sich zu einem relativ hohen Durchschnitt entwickelt und die Preise für Bedarfsartikel sind wieder stabil geworden. Der Generalverbrauch ist während des Jahres 1928 fast derselbe geblieben wie in 1927, und daraus ergibt sich, daß sich die Durchschnittslebensweise der großen Masse der Bevölkerung bedeutend gehoben hat.

Trotz aller dieser schönen Bilder ist der Reparationsagent aber der Ansicht, daß Deutschland für den angeblich von ihm angerichteten Schaden noch nicht genug gebüßt und geblutet hat, noch auch für die Werte bezahlt hat, die erzeugt wären, falls der Krieg nicht zum Ausbruch kam.

Der Bericht führt aus, daß die Zahlungen und Ueberweisungen sich während des Jahres auf 1,739,000,000 Reichsmark (etwa $440,000,000) beliefen. Etwa 54 Prozent dieser Summe wurde in ausländischer Währung gezahlt und 46 Prozent in deutscher Reichsmark.

Diese Prozentsätze, heißt es in dem Bericht, beweisen, daß weitere größere Zahlungen in ausländischer Währung zu erwarten sind. Der Totalbetrag der Reparationszahlungen für das 4. Reparationsjahr beträgt etwa 1¾ Billionen Reichsmark, von welcher Summe Frankreich etwa $250,000,000 erhält.

Die Liste der Gläubiger Deutschlands umfaßt Frankreich, Großbritannien, Italien, Belgien, Jugoslawien, die Ver. Staaten, Rumänien, Japan, Portugal, Griechenland und Polen. Jedes dieser Länder erhielt einen Teil seiner Forderungen in Bar und einen anderen Teil in Produkten verschiedener Art. Der Bericht illustrierte, in welcher Weise Deutschland für den Krieg bezahlte. So erhielt Frankreich z. B. Filme für Wandelbilder, Telegraphenmasten und Backsteine, Belgien Schiffe und kleinere Wasserfahrzeuge, Jugoslawien eine schwimmende Werft und andere Einrichtungen, Rumänien Eisenbahn- und Brückenbau-Material, Japan Bücher, Automobile und Carn, Portugal mehrere Baggermaschinen usw.

Die Kosten der Besatzungsarmee, welche auf die Reparationszahlungen verrechnet werden, betrugen etwa 66,000,000 Reichsmark, etwa $16,000,000 und Frankreich erhielt 75 Prozent dieser Summe. Die Vereinigten Staaten erhielten 85,000,000 Reichsmark, etwa $21,000,000.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Schlichtung des südamerikanischen Konfliktes.

Versöhnungsprotokoll unterzeichnet

Washington. — Die panamerikanische Schiedsgerichts-Konferenz verzeichnete den endlichen Erfolg ihrer Bemühungen, den Streit zwischen Bolivien und Uruguay friedlich beigelegt zu haben, und einigte sich zur gleichen Zeit über zwei vielseitige Verträge, die den Ausbruch von bewaffneten Konflikten auf der westlichen Hemisphäre verhindern sollen.

Ein Versöhnungsprotokoll über den Streit zwischen Bolivien und Paraguay wurde von den Vertretern der beiden Länder unterzeichnet.

Das Protokoll sieht die Schaffung eines internationalen Schiedsgerichtes mit neun Beisitzern vor, das die kürzlichen Zusammenstöße zwischen Truppen der beiden Länder an der gemeinsamen Grenze untersuchen und feststellen soll, welch der beiden Parteien die Schuld trägt. Nach dieser Untersuchung will die Kommission versuchen, die beiden Länder zu versöhnen und ein Wiederaufnahme der freundschaftlichen Beziehungen zu erreichen.

Die Kommission würde aus je zwei Beisitzern bestehen, die von den beiden Streitparteien ernannt werden würden, während die anderen von den Vereinigten Staaten, Mexiko, Kolumbien, Uruguay und Kuba gestellt werden sollten.

Berühmter Gelehrter gestorben.

Riga. — Professor Kuprianov, ein berühmter russischer Gelehrter und Präsident des Leningrader optischen Institutes, starb hier an Tuberkulose. Er ist 56 Jahre alt geworden.

Deutsche Bauernnot in Südslawien

Ostschwäbische Bauern zu Bettlern gemacht.

Neue Vergewaltigung des deutschen Elements.

Aus dem südslawischen Banat wird dem Deutschen Auslandsinstitut geschrieben:

An der südslawisch-rumänischen Grenze werden vom Staate ostschwäbische Bauern zu Bettlern gemacht. Den äußeren Anstoß zu dieser neuesten Vergewaltigung des deutschen Elements in S. H. S. gaben Enteignungen, die der rumänische Staat im Ausfluß seiner Bodenreformgesetze an südslawischem Eigentum vor einigen Jahren im rumänischen Banat vollzogen hatte. Die Verlustträger forderten von der Belgrader Regierung Ersatz und beantragten als hierfür besonders geeignete Objekte die Besitze der deutschen Grenzbauern. Diese Grenzbauern sind zum Teil als „Doppelbesitzer" rumänische Staatsangehörige, die Grenzziehungen von 1919 und 1924 hatten ihr Eigentum in zwei Staaten fallen lassen, zum Teil erwarben sie längst die S. H. S.-Staatsbürgerschaft, und zwar nicht nur durch die jahrelange Seßhaftigkeit auf den Bauernhöfen (Pußten, Hodajen) im Südslawischen, sondern für alle Fälle auch noch durch Erwirkung von Staatsbürgerzeugnissen; hat man doch in Belgrad auch schon in früheren Jahren mit dem schwäbischen Grenzbesitz widerrechtlich zu experimentieren versucht.

Seit einigen Tagen nun fährt eine Kommission des Ackerbauministeriums, begleitet von der oben angedeuteten Gattung Bodenjäger, die nebenbei gesagt keine Bauern, sondern Advokaten und andere Städter sind, an der Grenze umher und schafft in hochnotpeinlichen Verhören die event. Grundlage für die Enteignung der deutschen Bauernschaft. Wer solchen Kommissionseinvernahmen beiwohnte, trug tragische Eindrücke mit; so wenig sich die deutsche Verzweiflung nach außen entladet, so seelenverwirrend wühlt sie in den Leuten, denen man kaltblütig, ohne Mitleid, die im Laufe eines schweren Lebens erarbeitete Scholle nimmt, um sie leicht verdienenden Gierlingen, für deren Entschädigung dem S. H. S.-Staat eine Fülle anderer, menschlicherer Mittel zur Verfügung stünden, unbedenklich zuzuweisen. Bezeichnend für die Verlotterung des Rechtsgefühls ist, daß man die im Besitz regelrechter südslawischer Staatsbürgerzeugnisse befindlichen deutschen Bauern mit den Landwirten rumänischer Staatszugehörigkeit in einen Topf wirft, weil sich unter ihnen Eigentümer von Bodenstücken befinden, die den Feldjägern besonders in die Augen stechen. Man sagt es nicht amtlich, aber niemand zweifelt daran und kein Dementi könnte es aus der Welt schaffen, daß man mit Bauern serbischer Nation nicht so verfahren würde. Das Vorgehen gegen das deutsche Grenzvolk schlägt in dieselbe Kerbe wie die sattsam bekannten, geistigen und kulturellen Enteignungen des Deutschtums, die im Königreiche der Serben, Kroaten und Slowenen noch immer auf der Tagesordnung sind, zur gleichen Zeit, wo sehr viele südslawische Kräfte einer Annäherung zwischen S. H. S. und Deutschland eifrig das Wort reden. Rumänien dürfte dem unmenschlichen Treiben ruhig zusehen, denn es ist kaum mit seinem ehrlichen Wiedergutmachungswillen zu rechnen, so daß wieder einmal vogelfreie Deutsche an den Bettelstab gebracht werden.